

# Gleichwürdigkeit und Respekt für Vielfalt: Kritische Sinnkonstruktion als Schlüsselkompetenz pädago- gischer Fachkräfte<sup>i</sup>

Vortrag von Glenda MacNaughton<sup>1</sup> zur Kinderwelten-Abschlussstagung am 30.11.2007

## Guten Tag!

Ich bin gebeten worden, mit Ihnen heute darüber zu sprechen, welche Schlüsselqualifikationen Fachkräfte gegenwärtig in der frühkindlichen Bildung und Erziehung benötigen, wenn sie in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern und Familien und mit ihren KollegInnen Gleichwürdigkeit und Respekt für Vielfalt<sup>ii</sup> anstreben. Das will ich tun und beginne in der Vergangenheit, genauer in den 60er Jahren.

Damals sagte der Anführer der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung Martin Luther King Jr. einmal:

*„Am Ende werden wir nicht nur die Worte unserer Feinde erinnern, sondern das Stillschweigen unserer Freunde.“*

Im Juni dieses Jahres besetzten australische Militärtruppen auf Befehl des australischen Premierministers John Howard sechzig Indigene<sup>iii</sup> Gemeinden im Northern Territory, einem Bundesstaat im Norden Australiens. Jennifer Martiniello, eine preisgekrönte Schriftstellerin, Dichterin und Künstlerin Arrente-indigener<sup>iv</sup> anglo-keltischer Abstammung, reagierte darauf mit einem offenen Brief in den großen australischen Zeitungen. Zum Abschluss schrieb sie folgendes:

Wie im Sydney Morning Herald am 25.Juni berichtet wurde, hat die Howard Regierung letzte Woche militärische Mittel eingesetzt, um 60 Aborigene Gemeinden im Northern Territory unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Gemeinden stehen nun unter militärischer Besatzung. Dies ist nicht Israel und Palästina. Das Northern Territory ist nicht Gaza oder die Westbank. Dies ist Australien – aber ist es das Australien, in dem zu leben ihr euch vorstellt? Versetzt euch in unsere Lage, die der australischen Aborigenes. Fragt euch, wie ihr euch fühlen würdet, wenn euch solches angetan worden wäre. Und dann schließt euch uns an, geht mit uns gemeinsam auf die Straße.<sup>v</sup>

Immer wieder wird der Ruf laut, für Gerechtigkeit und Menschenrechte gemeinsam „auf die Straße zu gehen“. Er begleitet die Geschichte des Kampfes gegen Unrecht und Diskriminierung. Derer, die kolonialisiert wurden, enteignet, unterdrückt, marginalisiert und zum Schweigen gebracht wurden. Es ist auch ein Aufruf, sich mit ihnen und ihrem Kampf gegen Ungerechtigkeit und für Gerechtigkeit zu solidarisieren. Es ist eine Aufforderung, ungerechte Machtverhältnisse zu beenden und die eigene Macht für gerechte Verhältnisse einzusetzen.

Wenn wir diese Aufforderung beherzigen wollen und uns den Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung vornehmen, um hier „gemeinsam für Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen“, brauchen wir pädagogische Fachkräfte, die *kritische Sinnkonstrukteure*<sup>vi</sup> sind. Sie weigern sich, die existierenden

---

<sup>1</sup> Centre for Equity and Innovation in Early Childhood, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Universität Melbourne/Australien

ungleichen Machtverhältnisse als naturgegeben anzunehmen (McClaren 1995) und arbeiten darauf hin, sie zu verändern.

Um dies zu realisieren, müssen *kritische Sinnkonstrukteure* vertraut werden mit Macht, sie müssen die Diskurse und Spiele um Macht verstehen, wie sie funktionieren und wessen Interessen sie dienen. Diskurse sind die Ideen, Worte, Bilder und Gefühle, die formen, wie wir die Welt sehen, was wir wertschätzen in der Welt, und wie wir darin handeln. Sie formen, was wir als gerecht oder ungerecht empfinden und sie formen, wie wir Macht in der Welt ausüben. Kritische Sinnkonstrukteure müssen vertraut sein mit den Diskursen, also den Ideen, Worten, Bildern und Gefühlen, die für Gleichwürdigkeit und Respekt für Vielfalt sprechen und für den Wunsch, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Drei Strategien helfen kritischen Sinnkonstrukteuren, dies zu tun:

1. Sich an die Vergangenheit **erinnern**, ... um deren Ungerechtigkeiten in der Gegenwart zu stoppen
2. Die vorherrschenden Diskurse um Privilegien **offenlegen** und zeigen, welche Diskriminierung sie erzeugen, um sich in den Diskursen neu zu positionieren
3. **Überdenken**, was man weiß,... mit dem Ziel zu verändern, was man tut.

Ich möchte aufzeigen, was diese Strategien in der Praxis bedeuten und wie sie in Ihrer Arbeit für Gleichwürdigkeit und Respekt für Vielfalt von Nutzen sein können, indem ich zum Anfang meines Vortrags zurückkehre - der aktuellen militärischen Besetzung Indigener Gebiete im *Northern Territory* Australiens.

### 1. Sich an die Vergangenheit erinnern, ... um deren Ungerechtigkeiten in der Gegenwart zu stoppen

Die gegenwärtige Besetzung Indigener Gebiete in Australien wurde möglich durch unsere koloniale Vergangenheit. Als kritische Sinnkonstrukteurin ist es die Vergangenheit, an die ich mich erinnern muss, um die Ungerechtigkeiten gegen Indigene AustralierInnen im Jetzt zu stoppen. Dies ist so, weil es eben diese Vergangenheit war, in der Regierungen erstmals ihre Macht ausübten, um Indigene AustralierInnen zu enteignen und zu unterdrücken. In der Vergangenheit kamen die rassistischen<sup>vii</sup> Ideen, Worte, Bildern und Gefühle auf, die diese auf „Rassen“ bezogene Ungerechtigkeit möglich machten.

Während Sie meinen Erinnerungen zuhören, die dazu beitragen sollen, die rassistischen Ungerechtigkeiten im gegenwärtigen Australien zu stoppen, möchte ich Sie anregen, über die Vergangenheiten nachzudenken, an die Sie sich möglicherweise erinnern sollten, um Ungerechtigkeiten in Ihrer Gegenwart anzuhalten.

Mein Erinnern hat zwei Schwerpunkte:

- „Rasse“ in der Welt erinnern
- „Rasse“ in meiner Welt erinnern

Mein Anhalten hat zwei Schwerpunkte:

- in unserer gegenwärtigen frühkindlichen Bildung und Erziehung Spuren der Vergangenheit aufzeigen
- zeigen, welche Möglichkeiten dies mit sich bringt.

## **Sich an die koloniale Vergangenheit erinnern,... um deren Ungerechtigkeiten in der Gegenwart zu stoppen**

### *„Rasse“ in der Welt erinnern*

Ghandi (1998) hat Kolonialismus prägnant definiert als den „historischen Prozess, in dem der ‚Westen‘ systematisch versucht, den kulturellen Unterschied und Wert des ‚Nicht-Westens‘ zu löschen oder zu negieren“ (S.16), indem er sich auf Unterscheidungen zwischen den ‚Zivilisierten‘ und den ‚Nicht-Zivilisierten‘ beruft. Europäische KolonisatorInnen sahen die Ureinwohner der europäischen Kolonien als nicht-zivilisiert und „genetisch der Unterlegenheit vorbestimmt“ (Ashcroft, Griffiths & Tiffin 1998, S.47).

In der Tat haben die Briten die Bezeichnung ‚Aborigine‘ in der Mitte der 1660er Jahre erfunden, um die indigenen Einwohner ihrer Kolonien von den ‚Kolonisten‘ zu unterscheiden. Der Zweck solcher Unterscheidungen war es, Indigene AustralierInnen als die primitiven Wilden zu rassialisieren (vg. Fußnote 7), die minderwertig - und doch zu fürchten waren. Ähnliche Prozesse der Rassialisierung waren und sind noch immer wirksam in anderen kolonialisierten Ländern, mit ähnlichen Effekten – Kolonisatoren schienen immer höherwertig gegenüber den Kolonisierten zu sein. Es ist ein Vorgang, der vor über 400 Jahren begonnen hat, dessen Wirkungen und Prozesse jedoch bis heute andauern. Wie Merlyne erklärt:

#### **Transkript des Video-Ausschnitts:**

*Die Philippinen sind mein Herkunftsland und die Philippinen litten unter doppelten Kolonisationen. Was geschah war, dass wir als ein Ergebnis dieser Kolonisationen teilweise unsere Sprache verloren haben, weil das Englische mehr verwendet wird jetzt, es ist weiter verbreitet. Es ist unsere Unterrichtssprache, die Sprache, in der Geschäfte abgewickelt werden und es ist die Sprache unserer Lehrbücher. Es bedeutet nicht nur, die eigene Identität und die kulturellen Wurzeln zu verlieren, sondern auch, Werte zu verinnerlichen und auf eine bestimmte Art zu denken. Von den Spaniern lernten wir z.B. über colourism [Ideologie der Unterscheidung nach Hautfarben]– weiß ist schön, weiß ist intelligent, weiß ist mächtig. Und als die Amerikaner kamen, uns zu kolonialisieren, dachten sie, es wäre wichtig für uns, gebildet zu sein und ihre Bildung zu kopieren. Die traurige Sache für uns ist, dass wir das als Geschenk genommen haben. Es war einfach der natürliche Gang der Dinge und in gewisser Weise begannen wir, uns zu verhalten wie kleine braune Amerikaner. In einer kolonisierten Familie geboren zu sein bedeutet, dass du diese Werte erbst – es ist, als ob du es atmest, es ist in der Luft. Es ist normal für mich, so zu denken – sehr westlich - und all diese Werte zu haben.*

### **„Rasse“ in meiner Welt erinnern**

In den 1960er Jahren, als die Schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA an ihrem Höhepunkt war und als die Indigenen Völkergruppen Australiens für Bürgerrechte und für Landrechte kämpften, habe ich über das Aborigine Australien aus meinem Grundschulbuch „*Unsere gemeinsame Welt*“ erfahren, dass „die Aborigenes ganz ähnlich leben wie Steinzeitmenschen in anderen Ländern“ und dass „die weißen Menschen, die zum ersten Mal die Aborigenes sahen, davon ausgingen, dass sie Wilde seien, die mehr wie Tiere lebten als wie Menschen“ (Pownall 1960, S.31). Aborigenes erschienen in der

Vergangenheits-Form, als Primitive und als seltsame 'ganz Andere'. Mein Schulbuch hat mich ohne große Anstrengung und nahtlos mit dem kolonialen Australien und dessen europäischen Ursprüngen verbunden – mit der Zeit und dem Raum, in dem die Menschenrechte Indigener Völker verleugnet wurden und wo ihre Landrechte buchstäblich für null und nichtig erklärt wurden. Dieses Schulbuch war nicht nur eine Erinnerung an die Kolonialzeit, sondern gleichzeitig eine Bestätigung. Es lehrte mich etwas über das Aborigene Australien, indem es mich dazu brachte, unkritisch die Bilder und die Sprache seiner Kolonisierung zu übernehmen und so den Diskurs der Kolonisation zu lernen.

An was erinnern Sie sich, wenn Sie an „Rasse“ in Ihrer Welt denken?

### **Spuren der Vergangenheit in unserer gegenwärtigen frühkindlichen Bildung und Erziehung aufzeigen**

In den darauf folgenden 40 Jahren hat sich viel geändert, und doch blieb so vieles unverändert. Viele junge weiße anglo-australische Kinder lernen noch immer – wie ich es tat –, koloniale Unterscheidungen zwischen Indigenen und Nicht-Indigenen AustralierInnen und zwischen sich selbst und ‚nicht-weißen‘ Anderen zu reproduzieren. Diese kolonialen Unterscheidungen, die von europäischen Kolonialmächten vor über 400 Jahren in den 1660er Jahren vorgenommen wurden, überlebten bis in meine australische Kindheit und dauern heute in Australien fort. In den späten 1990er Jahren haben wir im Rahmen eines Forschungsprojekts<sup>viii</sup> unseres Instituts CEIEC mit Kindern darüber gesprochen, was es bedeutet, ein aborigener Australier zu sein. 71% der Kinder bezogen sich in ihren Beschreibungen auf die kolonialen Diskurse über „Rasse“, welche ich in den 1960ern gelernt hatte and welche vor über 400 Jahren ihren Anfang genommen hatten. Für sie war das aborigene Australien in der Vergangenheit, seltsam verschieden und, für manche, das furchteinflößende ‚Anderer‘. Hier einige ihrer Antworten:

#### **Das aborigene Australien als 'in der Vergangenheit'**

- Aborigene Menschen **trugen** normalerweise keine Kleidung. Warum trägt diese hier (eine Puppe) welche?

**Aborigene Menschen als seltsam verschieden**, aufgrund ihrer Wohnweise, ihrer Kleidung, ihres Essens (und der Tatsache, dass sie es gejagt haben), ihrer Hautfarbe und ihrer Sprache. Zum Beispiel:

- Sie haben Blätter als Unterwäsche und keine anderen Kleider. Sie essen Maden.
- Sie leben sehr weit weg von mir und sprechen eine andere Sprache.
- Sie essen nicht das Essen, das wir essen.

#### **Aborigene Menschen als die furchteinflößenden ‚Anderen‘:**

Forscher: Was kannst du mir über Aborigene erzählen?

Kind: Dass sie schlecht sind. Sie werden kommen und dich in der Nacht mit ihren Messern umbringen. Sie werden dich totmachen.

Wie tritt "Rasse" aus Ihrer Vergangenheit in Ihrem gegenwärtigen Kontext der frühkindlichen Bildung und Erziehung in Erscheinung?

## Zeigen, welche Möglichkeiten das Erinnern hervorbringt

Die Tatsache, dass die rassistischen Kolonialdiskurse Australiens auch in der Sphäre des öffentlichen Dialog aufzufinden sind, die Einrichtungen der frühen Bildung und Erziehung bereitstellen, fordert zu einer Entscheidung auf: Hinterfragen wir solche kolonialen Diskurse, die in diesem Land und anderswo genutzt wurden, um Indigene Enteignung und Unterdrückung zu rechtfertigen? Oder schweigen wir weiter und lassen sie weiter wirken? In Anlehnung an Martin Luther King: Wie wird am Ende das Still-schweigen des weißen Australien beurteilt werden?

Um gemeinsam für "Rassen"-Gerechtigkeit in Australien auf die Straße zu gehen, müssen wir energisch und beharrlich über die kolonialen Schriften sprechen, die immer weiter koloniales Unrecht hervorbringen. Wir müssen in Frage stellen, was in diesen Schriften behauptet und dargestellt wird und wir müssen aufzeigen, was in ihnen verschwiegen wird. Wir müssen die Realität des gegenwärtigen Indigenen Australiens in all seinen historischen, materiellen, kulturellen, geographischen, spirituellen und sprachlichen Facetten anerkennen. Wir müssen auch aufzeigen, dass und wie Streits in den Beziehungen immer die Indigenen Australier benachteiligen.

Kinder können mit der Unterstützung von Erwachsenen lernen, dies zu tun. Und indem sie dies tun, lernen sie, über die Bestätigung des Kolonialen hinaus zu gehen. Zum Beispiel:

Als Jay (ein 4 ½ jähriger Junge) gefragt wurde, was er darüber wusste, ein Aborigene zu sein, antwortete er, dass er etwas wisse, "sogar ziemlich viel":

*„Der Premierminister mag Aborigene nicht. Weißt du, es gibt zwei Hälften. Auf der einen Hälfte sind die Aborigene und auf der anderen ist der Premierminister. Die Aborigene Hälfte ist die gute Hälfte und die Hälfte des Premierministers ist die schlechte Hälfte, weil er das Land von ihnen wegnehmen möchte, verstehst du.“*

Manche Leute sind verstimmt, wenn ich ihnen diese Kommentare vortrage. Einige haben gesagt:

„Warum redest du überhaupt mit Kindern über „Rasse“?“

„Sie sind zu jung für diese Sachen.“

„Die Eltern sollten nicht in dieser Weise Gehirnwäsche mit ihnen betreiben.“

„Das ist nicht unsere Angelegenheit in der frühkindlichen Bildung und Erziehung – das ist Politik.“

Die Debatte darüber, ob wir mit jungen Kindern über "Rassen"-bezogene Politik diskutieren sollten, hat über 70 Jahre Forschung über Kinder und "Rasse" hervorgebracht. Sie bestätigt zweifelsfrei, dass Kinder bereits im Alter von drei Jahren etwas über „Rasse“ wissen – ihre eigene und die anderer. Wenn wir Einrichtungen frühkindlicher Bildung und Erziehung als Sphären des öffentlichen Dialogs entwickeln und gemeinsam für „Rassen“- Gerechtigkeit auf die Straße gehen wollen, dass ist es an der Zeit, uns zu fragen: „Was sollen junge Kinder über „Rasse“ wissen?“ und „Wie sollen sie darüber sprechen, von sich und zu anderen?“ Wie wir diese Fragen beantworten, das mag sich von Land zu Land unterscheiden. Aber weil sie wichtig sind für Gleichwürdigkeit und Respekt für Vielfalt sollten pädagogische Fachkräfte sie stellen, wo immer sie leben und wie immer ihre Verbindungen zur europäischen Kolonialgeschichte sind. Was sollen Kinder über „Rasse“ in Ihrem Kontext wissen?

## 2. Die Privilegien von 'Weiß-Sein' enthüllen und den Rassismus, den sie erzeugen, ... mit dem Ziel, sie neu zu positionieren

Als kritische Sinnkonstrukteure erinnern wir die Vergangenheit ... mit dem Ziel, deren Ungerechtigkeiten in der Gegenwart zu erkennen und zu stoppen. Während wir dies tun, müssen wir auch die Diskurse über Privilegien enthüllen und die Diskriminierung offenlegen, die sie erzeugen. Das heißt, so wie ich danach strebe, „Rassen“-bezogene Ungerechtigkeiten gegen Indigene AustralierInnen in unserer Gegenwart zu stoppen, indem ich unsere Vergangenheit und deren Verbindungen zur Gegenwart erinnere, so muss ich auch Diskurse über Privilegien enthüllen, die diese rassistischen Ungerechtigkeiten andauern lassen und mich in diesen Diskursen neu positionieren. Um die Prozesse des Enthüllens und des Neu-Positionierens einzugehen muss ich:

- die Diskurse über „Rasse“ aufzeigen, die Rassismus in der Welt begünstigen, in meiner Welt und in der Welt der frühkindlichen Bildung und Erziehung
- diese Diskurse über „Rasse“ neu positionieren, um den darin enthaltenen Rassismus anzufechten.

### Die Diskurse über „Rasse“ aufzeigen, die Rassismus in der Welt privilegieren, in meiner Welt und in der Welt der frühkindlichen Bildung und Erziehung

Ilen Ang identifiziert sich selbst als eine australische Frau chinesischer Herkunft. Ang schreibt:

*„Es ist wichtig, an dieser Stelle zu betonen, dass weiße/westliche Hegemonie keine zufällige psychologische Fehlentwicklung ist, sondern die systematische Folge einer globalen historischen Entwicklung der letzten 500 Jahre. (...) Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist die hierarchische Polarisierung zwischen weiß/nicht-weiß und westlich/nicht-westlich als ein Raster zu verstehen, das sowohl die Möglichkeiten wie auch die Begrenzungen von Subjektivität und von Kampf ausmacht.“ (2003, S.199)*

Weiß-Sein<sup>ix</sup> wird zunehmend anerkannt als einer der mächtigsten Diskurse über Privilegien, die rassistische Ungerechtigkeiten andauern lassen. Meine Aufgabe Als kritische Sinnkonstrukteurin, die frühkindliche Bildung und Erziehung als öffentliche Sphäre von „Rassen“-Gerechtigkeit entwickeln will, ist es meine Aufgabe, die ‚Privilegien von Weiß-Sein zu enthüllen wie auch den damit verbundenen Rassismus ... um aufzuzeigen, wie Weiß-Sein Ungerechtigkeit erzeugt.

Weiß- sein war eingebettet in Kolonialismus und ist weiterhin Bestandteil von postkolonialen Gesellschaften wie Australien und wie Europa, wo das Koloniale entstanden ist. Neuere Untersuchungen, die KollegInnen und ich im CEIEC zu Kindern und „Rasse“ durchgeführt haben, weisen darauf hin, dass Weiß-Sein auch Bestandteil dessen ist, was Kinder darüber lernen, was sie über sich und über andere denken und sagen und worüber sie lieber schweigen sollen. Es ist auch Bestandteil dessen, was sie als annehmbares Verhalten sich selbst gegenüber und anderen gegenüber sehen und ob und wie sie – und auch Erwachsene – lernen, für Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen.

VertreterInnen des Postkolonialismus betrachten unsere koloniale Vergangenheit auf neue Weise, erinnern sie und stellen sie in Frage, um Weiß-Sein auseinander zu nehmen und neu zusammen zu setzen (Ghandi 1998). Um dies zu erklären werde ich zu den frühen 1960er Jahren zurückkehren. Zu dieser Zeit, als in Australien und den USA für Schwarze Rechte gekämpft wurde, war meine Welt unauffällig weiß. Meine Schulbücher beeinflussten meine Sicht darauf, dass Weiß-Sein etwas Normales war, sie

verbanden mich mit kolonialen Sichtweisen auf Indigene AustralierInnen als ‚primitive Aborigene‘ (Pownall 1960, bereits zitiert). All das Gute und Magische in meinen frühen Kindheitsjahren war weiß – der Weihnachtsmann, Gott, die Zahnfee, der Osterhase, die Prinzessinnen in meinen Geschichten. Das ‚Andere‘, das Nicht-Weiße waren die exotischen und seltsamen ‚Rothäute‘, die „Indianer“, und die dummen und unheimlichen *golliwogs* („Negerpuppen“). Ich kann mich nicht erinnern, dass ich das Weiß-Sein mit Mächtig-Sein verbunden habe, aber die Verbindungen zwischen Weiß-Sein und Macht sind unbestreitbar, wie Gussein Hage uns in seinem 1998 erschienenen Buch *White Nation* erinnert:

“Ganz gleich, wie sehr behauptet wird, dass Multikulturalismus die ‚Realität‘ Australiens reflektiert: Die sichtbare und öffentliche Seite der Macht verbleibt anglo-weiß: Politiker sind überwiegend weiß, Zollbeamte, Diplomaten, Polizeibeamte und Richter sind weitgehend anglo-weiß. Zur gleichen Zeit sind australische Mythen-Macher und Symbole, alt wie neu, überwiegend anglo-weiß. ... In Rahmen von Weiß-Sein bleibt *Anglo-ness* weiterhin das am meisten geschätzte kulturelle Kapital.“ (Hage 1998, S.190-191).

Aktuelle CEIEC-Forschungen zeigen, wie viele junge Kinder im gegenwärtigen Australien Weiß-Sein nach wie vor als gut, begehrenswert und normal sehen, und zwar auf zweifache Weise, was die Muster meiner Kindheit wiederholt: Erstens sehen sie es als wünschenswert an, weiß zu sein – es sei hübsch und schön, wohingegen dunkle Haut ‚dreckig aussieht‘ oder ‚igitt‘. Zweitens reden die Kinder über ‚echte‘ AustralierInnen als Weiße und darüber, wie die Farbe der Haut von Bedeutung dafür ist, als AustralierIn zu gelten. Zum Beispiel:

Shana: Sie (Olivia; eine weiße Puppe) hat die hellste [Hautfarbe]. Weißt du, warum sie die hellste hat?

Forscherin: Warum?

Shana: Weil, ich wette, sie war als australische Leute geboren. Ich weiß bereits, dass sie Australier sind, ‚weil sie haben weiße Haut. Diese haben eine andere Farbe als australische Leute.

Kylie: Was haben du und Olivia miteinander gemeinsam?

Fairy: Sie hat die gleiche Hautfarbe, Haut wie ich auch?

Kylie: Sie hat die gleiche Hautfarbe wie du? Welche Farbe hat ihre Haut?

Fairy: Normal.

Fairy und Shana waren zum Zeitpunkt dieser Gespräche vier Jahre alt, aber sie hatten bereits gelernt wie sie sich selbst innerhalb der schwarz-weißen Polarisierung positionieren. Wie Ravenscroft uns erinnert:

*“Selbstverständlich liegt Weiß-Sein nicht in der Farbe der Haut begründet, die man hat, sondern es ist ein struktureller Standpunkt, eine Position von Privilegien, der dominante Part in einem weiß-schwarzen Dualismus.“*

Wir stellten fest, dass vierzig bis fünfzig Prozent der an unserer Forschung beteiligten anglo-australischen Kinder weiße Haut als ‚normal‘, ‚herrlich‘, ‚am besten‘ und als ‚australisch‘ ansahen. Welche

Diskurse über „Rasse“-bezogene Privilegien gibt es in Ihrer Welt der frühkindlichen Bildung und Erziehung?

### **Weiß-Sein in der frühkindlichen Bildung und Erziehung neu positionieren**

Ich habe vorhin vorgeschlagen, dass das Ziel, frühkindliche Bildung und Erziehung als Orte des öffentlichen Dialogs zu entwerfen, wo wir gemeinsam für „Rassen“-Gerechtigkeit auf die Straße gehen können, es erfordert, die Privilegien von Weiß-Sein und den Rassismus, den es erzeugt, zu enthüllen, und zwar mit dem Ziel, Weiß-Sein zu *repositionieren*. Wir können dies nur tun, indem wir untereinander und mit Kindern über Weiß-Sein sprechen und aufdecken, was Kinder über Weiß-Sein wissen und was sie glauben, was darüber gesagt werden kann oder auch verschwiegen werden muss. Wir können mit ihnen darüber sprechen, was fair ist und was nicht fair ist, Beteiligung und Nicht-Beteiligung, Inklusion und Ausgrenzung, Repräsentation, Mis-Repräsentation und Nicht-Repräsentation. Wir müssen Kindern helfen, kritische Sinnkonstrukteure zu werden, wie Kiana: Sie versteht, dass *„Leute denken, sie sind die Regeln, aber sie liegen falsch.“*

Kiana (das Kind) spricht mit Karina (der Erwachsenen) darüber, warum Schwarze Menschen häufig als die Bösen dargestellt werden in der gegenwärtigen Unterhaltungs-Kultur. Sie sprechen insbesondere über zwei Filme, in denen das zutrifft – Barbie’s Schwanensee und Disney’s Aladdin. Während ich lediglich einen kleinen Ausschnitt dieses Gesprächs zeige, können Sie einen Eindruck davon gewinnen, wie Kiana lernt, eine kritische Sinnkonstrukteurin zu werden: Wie sie anfängt zu verstehen, wie das Reden über „Rasse“ im Interesse bestimmter Gruppen ist und gegen das Interesse anderer.



**Übersetzung des Video-Ausschnitts:**

*Erwachsene: Wenn wir uns die Filme ansehen, dann sind die Bösen meistens in Schwarz.*

*Kind: Ja.*

*Erwachsene: Warum glaubst du, dass sie das machen?*

*Kind: Sie denken, dass das die Regeln sind, die Regeln, die in der Geschichte sind, aber es ist nicht so, weil Leute, weil Böse auch verschiedene Farben haben können.*

*Erwachsene: Warum lassen die Leute in den Filmen immer die mit dunkler Haut an dunklen Orten und die Bösen sein?*

*Kind: Weil, ich glaube, dass sie glauben, das sind die Regeln, aber so ist es nicht.*

Wo findet sich Weiß-Sein in Ihrer Welt der frühkindlichen Bildung und Erziehung?

**3. Überdenken, was man weiß ... um zu verändern, was man tut**

Als kritische Sinnkonstrukteure müssen wir nicht nur die Diskurse über Privilegien erinnern, enthüllen und neu positionieren und überdenken, was wir wissen, um unser Tun zu verändern. Wir müssen auch aktiv alternative Repräsentationen<sup>x</sup> für „Rasse“-bezogene Gerechtigkeit auswählen und sie als handlungsleitend nutzen. Es sind die Repräsentationen, die von den Kolonialiserten, den Enteigneten, den Unterdrückten und den Marginalisierten und den zum Schweigen Gebrachten über die Diskurse und die Dynamiken von Macht und ihren Wirkungsmechanismen vertreten werden. Ihre Repräsentationen erzeugen eine ‚andere Weisheit‘ über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit und darüber, was wir dafür brauchen, um für Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen.

Um Ihnen zu zeigen, was es in der Praxis bedeutet, nach alternativen Repräsentationen zu streben, möchte ich eine Geschichte erzählen, genannt „Kims Verlegenheiten“. Es ist eine Geschichte, die ich von der vierjährigen Kim erzähle, einem vietnamesisch-australischen Mädchen in einem CEIEC-Projekt. Als die Geschichte beginnt, sitze ich in dem Raum, bereit Notizen zu machen und Heather bringt Kim in den Raum, wo sie unsere Forschungspuppen zum ersten Mal treffen soll. Kim hielt Heathers Hand fest umschlossen. Doch gleich galt ihre Aufmerksamkeit den Puppen. Ich war mir nicht sicher, welche der Puppen es war, die sie so aufmerksam betrachtete. Aber ich konnte sehen, wie Kim sie anstarrte. Kim setzte sich und hörte genau zu, während Heather ihr jede der Puppen vorstellte. Während Heather über jede der Puppen sprach, schaute Kim sie genau an. Heather sagte Kim dann, dass wir ihr gerne ein paar Fragen stellen möchten.

## Kims Verlegenheiten

Heather: Verstehst du mich, Kim?

Kim: [nickt]

Heather: Wenn du die Puppen anschaust, kannst du mir sagen, von welcher Puppe du glaubst, dass sie am ehesten aussieht wie du?

Kim: [Stille. Sie sieht Heather an, schlägt ihre Augen nieder und zeigt dann auf die weiß-häutige, blonde Olivia. Während sie dies tut, errötet sie stark.]

Heather: Ich verstehe. Kannst du für mich nochmal einen Blick drauf werfen und dir sicher sein?

Kim: [nickt, dann zeigt sie wieder auf Olivia, diesmal hält sie Heathers Blick. Sie errötet wieder.]

Warum traf Kim die Wahl, wie sie es tat und warum errötete sie, als sie die Wahl traf? War ihre Antwort ein Verlangen nach ‚Weiß-Sein‘ oder nicht?

Ich habe die Geschichte von Kims Verlegenheiten unterschiedlichen Publikumsgruppen in Australien, den USA, Großbritannien, Neuseeland und Singapur erzählt. Meine Fragen: ‚Warum traf Kim diese Wahl und warum errötete sie, als sie die Wahl traf?‘ – haben mannigfaltige Antworten hervorgerufen. Ich bin gefragt worden:

- Haben Sie berücksichtigt, dass es unmöglich ist, diese Fragen zu beantworten, ohne mehr über Kim zu wissen, über ihre Herkunft, ihre Sprachfähigkeiten usw.?
- Kann es sein, dass Sie Ihre Forschungsfragen in einer Art und Weise gestellt haben, dass sie das Kind verwirrten oder in die Irre führten?
- Dachte Kim, dass es so ist, wie sie aussieht, weil sie Hautfarbe nicht als Thema für sich ansah? Ist es möglich, dass Sie diejenige sind, die das zu einem Thema macht?
- Wollte Kim einfach zur Toilette gehen oder rausgehen und spielen?
- Machen Sie nicht eine Menge aus etwas, was nicht wirklich so wichtig war?

Jede dieser Antworten kam von KollegInnen, die ‚weiße‘ AustralierInnen sind wie ich oder ‚weiße‘ NordamerikanerInnen, NeuseeländerInnen und BritInnen. Jedoch habe ich auch eine andere Sammlung von Bemerkungen:

- Ich habe eine Gänsehaut bekommen, als Sie Kims Geschichte erzählt haben – ich habe einfach gewusst, was sie gefühlt hat. (Indigene Hawaiianerin)
- Ich habe gefühlt, dass ich weinen wollte, weil ich solches Erröten so gut kenne. (japanisch-US-amerikanische Frau)
- Stark. Ich bin wirklich emotional bewegt und fühle mich kurz vorm Weinen und zu Tränen gerührt, wenn ich das lese. (Indisch-US-amerikanische Frau)
- Ich weiß, wie Kim sich gefühlt hat. Als ich vier Jahre alt war, habe ich meine Mutter gebeten,

meine Haut zu waschen, damit die Farbe abgehen würde. Ich war das einzige dunkelhäutige Kind in meinem Kindergarten. Ich möchte Ihnen danken dafür, dass Sie Kims Geschichte erzählt haben. Es ist wichtig, dass Leute erfahren, wie sich das anfühlt. (Indisch-US-amerikanische Frau)

- Wissen Sie, diese Geschichte finde ich bedeutsam. Meine Nichte ist nun sechs Jahre alt. Als sie vier war, kam sie aus dem Kindergarten heim und als Bade-Zeit war, bat sie ihre Mutter, ihre Haut zu schrubben, damit sie heller werden würde. (Frau mit familiären Wurzeln in Singapore und Indien)
- Kims Geschichte ist sehr wahr für mich. Ich wollte immer weiße Haut. (Frau mit familiären Wurzeln in Malaysia und Australien).
- Sie haben gerade die Geschichte meiner Schwestern erzählt. Meine Frau und ich waren den Tränen nahe, als Sie sprachen, aber Sie haben gesagt, was gesagt werden musste. (Indigener australischer Mann) *(Es folgte eine lange Diskussion darüber, wie seine Schwestern ihre Leben damit verbracht haben, als Weiße „durchzugehen“, und über die tragischen Folgen ihrer Erfahrung, dies nicht zu schaffen, was Drogenmissbrauch und Selbstmord einschloss).*
- Es trifft einen da, wo man lebt. Ich fühlte mich sehr dem Weinen nahe, als ich es gelesen habe. (Indigene australische Frau, Beraterin in der frühkindlichen Bildung)

Um zu überdenken, was wir wissen, müssen wir über unser bisheriges Wissen hinausgehen. Wir müssen fragen, wer über 'alternatives' Wissen verfügen könnte. Deutlich ist für mich, dass diejenigen, die über „Rasse“ anders denken als ich, diejenigen sind, die direkt die Ungerechtigkeiten von Rassismus erfahren haben.

Durch Kim und andere Kinder und Erwachsene habe ich gelernt, dass Weiß-Sein im Leben von jedem von uns eine Rolle spielt. Dass diese sich unterscheidet je nachdem, wie wir von den Ungerechtigkeiten betroffen sind. Und dass uns diese Unterschiede verstehen lassen, welches Wissen als gültig angesehen wird und welches Wissen in den Raum des öffentlichen Dialogs in Einrichtungen frühkindlicher Bildung und Erziehung gelangen muss. Diejenigen, die rassistische Ungerechtigkeiten erfahren, *people of color* jenseits nationaler Grenzen, weisen auf die intensiven Verbindungen von Hautfarbe, Erfahrung, Sehnsucht/Verlangen, und Emotionen hin in ihren Antworten auf die Geschichte von „Kims Verlegenheiten“. Andere Erklärungen als solche zu Hautfarbe verbinden weiße, anglosächsische Menschen wie mich über nationale Grenzen hinweg. Sich für alternative Repräsentationen und Wissensbestände zu entscheiden bedeutet, diese nicht-weißen, nicht-angelsächsischen, nicht-westlichen, nicht-kolonialen Bedeutungen und Verständnisse über „Rasse“ zu sehen und Emotionen als gültige und wertvolle Orientierungshilfen dafür anzusehen, was wir benötigen, um als pädagogische Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung und Erziehung für „Rassen“-Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen.

Sobald ich mich für das ‚alternative‘ Wissen und Verständnis in „Kims Verlegenheiten“ entscheide, dann weiß ich, dass „Rasse“ relevant für junge Kinder ist. Ich bin dann dazu gedrängt zu fragen: „Was müssen wir in der frühkindlichen Bildung und Erziehung tun, damit „Rassen“-Gerechtigkeit wichtig wird?“ Und ich bin gedrängt zu fragen: „Wie können wir in unserer Arbeit mit Kindern „Rassen“-Gerechtigkeit mit weiße Identitäten schaffen?“

Diese Fragen fordern heraus. Sie zu ignorieren bedeutet, dass Rassismus und das Weiß-Sein, worauf er gründet, in unserem Leben weiter lebt. Und auch in den Leben der jungen Kinder, die gerade die

Sphäre des öffentlichen Dialogs betreten, der frühkindliche Bildung und Erziehung ist. Man kann unterschiedliche Richtungen verfolgen, um die Fragen anzugehen und sich zwischen ihnen zu bewegen und neue Fragen zu stellen. Sie beruhen weitgehend auf den Prinzipien und Praxen anti-diskriminierender Bildung und Erziehung (auch bekannt als Anti-Bias Bildung und Bildung zu Respekt für Vielfalt, im Kinderwelten-Projekt verstanden als vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung). Diese Ansätze beteiligen Fachkräfte und Kinder gemeinsam an ihren Erkundungen über Macht in den täglichen Beziehungen miteinander und der Praxis kritischer Sinnkonstruktion, so dass sie AktivistInnen für soziale Gerechtigkeit in ihrem gemeinsamen Alltag und in der sie umgebenden Welt werden können.

### **Abschließende Überlegungen: ein Versuch und eine Einladung**

Für soziale Gerechtigkeit aktiv zu werden hat viele Gründe. Die Entscheidung, aktiv nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichwürdigkeit zu streben, ist sowohl zutiefst persönlich wie auch politisch inspiriert. Von zentraler Bedeutung für das Aktivwerden im Bildungsbereich ist Begriff der „*conscientization*“, der nach Paulo Freire (1970) bedeutet, „ein Bewusstsein zu entwickeln, aber ein Bewusstsein, das so zu verstehen ist, dass es die Macht hat, Realität zu verändern“ (Taylor 1993, S.52). *Conscientization* leitet eine kritisch reflektierte Sicht auf pädagogische Arbeit, die auf das Aktivwerden für soziale Gerechtigkeit und Gleichwürdigkeit ausgerichtet ist. Kritische Sinnkonstruktion zielt darauf ab, dies umzusetzen. Frühkindliche Bildung und Erziehung kann eine Sphäre öffentlichen Dialogs darstellen, wo wir gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, wenn wir uns für *conscientization* engagieren. Ich glaube, dass wir das tun können, indem wir kompetente kritische Sinnkonstrukteure werden, die energisch und beharrlich diese Strategien verfolgen:

1. Sich an die Vergangenheit **erinnern**, ... um deren Ungerechtigkeiten in der Gegenwart zu stoppen
2. Die vorherrschenden Diskurse um Privilegien – in Bezug auf Rasse, Geschlecht, soziale Klasse, Geographie - **offenlegen** und zeigen, welche Diskriminierung sie erzeugen, ... mit dem Ziel, sich in den Diskursen neu zu positionieren
3. **Überdenken**, was man weiß, ... mit dem Ziel zu verändern, was man tut.

Eine kritische Sinnkonstrukteurin zu werden ist möglicherweise nicht sicher, nicht diplomatisch und auch nicht populär. Lassen Sie mich hier zu Martin Luther King Jr. zurückkehren:

*„Die Feigheit stellt die Frage: ‚Ist es sicher?‘ Die Erfahrung stellt die Frage: ‚Ist es diplomatisch?‘ Die Eitelkeit stellt die Frage ‚Ist es populär?‘ Aber das Gewissen stellt die Frage ‚Ist es richtig?‘ Und es kommt eine Zeit, in der man eine Position einnehmen muss, die weder sicher, noch diplomatisch, noch populär ist, die man jedoch einnehmen muss, weil einem das Gewissen sagt, dass es richtig ist.“*

Ich lade Sie ein, sich selbst zu fragen: Was brauchen die pädagogischen Fachkräfte in Ihrem Kontext dafür, „gemeinsam gegen Ungerechtigkeit und für Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen“? Welche kritische Sinnkonstruktion steht an? Was müssen Sie erinnern, enthüllen und überdenken, um Gerechtigkeit zu erlangen? Ich hoffe, dass meine Fragen Sie provozieren, ihnen nachzugehen und sich für die

Reise in Richtung Gleichwürdigkeit und Respekt für die Vielfalt auszurüsten. Das Kinderwelten Projekt bietet eine Inspiration und einen Rahmen, in dem diese wichtige Arbeit passieren kann. Ich gratuliere allen, die daran mitgearbeitet haben, zu den Schritten, die Sie unternommen haben und noch unternommen werden.

### Literatur:

- Aboud, F. & Doyle, A. (1996). Does talk of 'race' foster prejudice or tolerance in children? *Canadian Journal of Behavioural Science*, 28(3), 161-170.
- Alderson, P. (2000). Children as researchers: the Effects of Participation Rights on Research Methodology. In P. Christensen & A. James (Hrsg.), *Research with Children: Perspectives and Practices* (pp. 241-257). London: Falmer Press.
- Atkinson, J. (2002). *Trauma Trails Recreating Song Lines*. North Melbourne: Spinifex Press.
- Bringing them Home (1997). Online abrufbar: <http://www.austlii.edu.au/au/special/rsproject/rsjlibrary/hreoc/stolen/> (aufgerufen am 16.08.2007).
- Brown, B. (2001). *Persona Dolls and Young Children*. (London: Trentham Books).
- Choules, K. (2006). Globally privileged citizenship. *Race Ethnicity and Education*. 9(3). 275-293.
- Christensen, P., & James, A. (Eds.). (2000). *Research with children: perspectives and practices*. London and New York: Falmer Press.
- Connolly, P. (1998). *Racism, Gender Identities and Young Children*. London: Routledge.
- Davis, K. (2004) – Karina's thesis.
- Dahlberg, G., Moss, P., & Pence, A. (1999). *Beyond Quality in Early Childhood Education and Care: Post-modern Perspectives*. London: Falmer Press.
- Deleuze, G. & Guattari, F. (1987). *A thousand plateaus: capitalism & schizophrenia*. London: The Athlone Press.
- Elder, C., Ellis, C. & Pratt, A. (2004). Whiteness in constructions of Australian nationhood: Indigenous, immigrants and governmentality. In A. Moreton-Robinson (Hg). *Whitening Race*. Canberra: Aboriginal Studies Press. 208-221.
- Foley, G. (1998). *The power of whiteness*. at [http://www.kooriweb.org/foley/essays/essay\\_5.html](http://www.kooriweb.org/foley/essays/essay_5.html)
- Foucault, M. (1984). On the genealogy of ethics : an overview of work in progress. In P. Rabinow (Hrsg.). *The Foucault Reader*. Harmondsworth: Penguin.
- Foucault, M. (1977). *Discipline and punish, the birth of the prison*. Harmondsworth: Penguin.
- Hage, G. (1998). *White Nation: Fantasies of White supremacy in a Multicultural Society*. Sydney: Pluto Press.
- Hirschfeld, L. (1995). Do children have a theory of 'race'? *Cognition*, 54, 209-252.
- Lovett-Gardiner, A. (1997). *Lady of the Lake: Aunty Iris's Story*. Melbourne : Koorie Heritage Trust.

- Johnson, D. (1992). 'Racial' preference and biculturality in bi'racial' preschoolers. *Merrill-Palmer Quarterly*, 38(2), 233-244.
- MacNaughton, G. (1993). Gender, power and racism: A case study of domestic play in early childhood. *Multicultural Teaching*, 11(3), 12-15.
- MacNaughton, G. (2000) *Rethinking Gender in Early Childhood* (Sydney, Allen & Unwin).
- MacNaughton, G. (2001a). 'Blushes and birthday parties': Telling silences in young children's constructions of 'race'. *Journal for Australian Research in Early Childhood Education*, 8(1), 41- 51.
- MacNaughton, G. (2001b). Silences and subtexts of Immigrant and Non-immigrant children. *Childhood Education*, 78(1), 30-36.
- MacNaughton, G. (2001c). Back to the future - young children constructing and reconstructing White' Australia. Keynote presented at the New Zealand Council or Educational Research *Early Childhood Education for a Democratic Society National Conference*, Wellington, NZ, 26.10.2001. Published conference proceedings.
- MacNaughton, G. (2001d). Dolls for equity: Foregrounding children's voices in learning respect and unlearning unfairness. *New Zealand Council for Educational Research Early Childhood. Folio 5*. 27-30.
- MacNaughton, G. (2005). *Doing Foucault in Early Childhood Studies*. London: Routledge.
- MacNaughton, G. & Smith, K. (2005). Exploring ethics and difference: the choices and challenges of researching with children. In A. Farrell (Hrsg.) *Exploring ethical research with children*, Buckingham Open University Press, 112-123.
- Ramsey, P. (1991). The salience of 'race' in young children growing up in an all-White community. *Journal of Educational Psychology*, 83(1), 28-34.

---

<sup>i</sup> Vortrag, gehalten bei der Abschlusstagung des Projekts KINDERWELTEN am 30.11.2007 in Berlin. Übersetzung aus dem Englischen: Annika Sulzer

<sup>ii</sup> Im Original "Equity and Respect for Diversity", womit auch im europäischen Netzwerk DECET (Diversity in Early Childhood Education and Training, [www.decet.org](http://www.decet.org)) pädagogische Ansätze überschrieben werden, die für Inklusion und gegen Exklusion arbeiten. Wichtig ist, dass „Respekt für die Vielfalt“ und „Equity“ zusammen gehören. Das Begriffspaar drückt die Spannung auf, die wir in KINDERWELTEN mit dem Motto „Vielfalt respektieren, Ausgrenzung widerstehen“ umschreiben. „Equity“ lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen: Der Begriff drückt aus, dass es um gleiche Rechte bei unterschiedlichen Voraussetzungen geht. Allen Menschen die gleiche Würde zugestehen heißt in ungerechten Verhältnissen, dass beim Zugang zu Ressourcen Unterschiede gemacht werden müssen, um vorhandene Benachteiligungen auszugleichen. In diesem Sinn verwenden wir den sperrigen Begriff „Gleichwürdigkeit“ für „equity“.

<sup>iii</sup> Gemeint sind Gemeinden, in denen Ureinwohner des australischen Kontinents leben, Nachfahren der Völker, die von Europäern kolonisiert wurden.

<sup>iv</sup> Arrente sind eine Gruppe Indigener Australier, die an der Mac-Donnell-Gebirgskette in Zentralaustralien leben. In Australien sind sie auch der Gruppe der Aborigenes zugeordnet.

<sup>v</sup> <http://www.publicenemy.com/pb/viewtopic.php?p=205191&sid=46457d5ea377b81f5515f3432e13b1f9> (aufgerufen am 19.6.2007)

<sup>vi</sup> Im Original: "critical meaning makers". Geht zurück auf die Grundannahme im sozialen Konstruktivismus, dass Lernen immer im sozialen Kontext stattfindet, in dem Kinder und Erwachsene daran teilhaben, wie laufend Sinn und Bedeutung ausgehandelt werden, indem auf kulturelle Deutungsmuster Bezug genommen wird. „The making of meaning“ ist die aktive und interaktive Tätigkeit, in der Menschen im Austausch und in Beziehung zu anderen Sinn konstruieren und so „die Welt erschaffen“ (Fthenakis 2000, 11: Strategiekonzepte zur Weiterentwicklung von Ausbildungsqualität)

<sup>vii</sup> Im Original „racialised“, wörtlich „rassifiziert“. Im angloamerikanischen Sprachgebrauch werden die Begriffe „race“, „racial“ für Beschreibungen verwendet, die auf soziale Wissensproduktionen über Personen/ sozialen Gruppen bezogen werden, und zwar entlang von Hautfarbe, Kultur, Sprache und Herkunft. Im Deutschen wurde der – in der Übersetzung treffende- Begriff „Rasse“ lange nicht verwendet. Der Begriff der „Rasse“ hat aufgrund des Missbrauchs durch Eugenik und Rassenideologie der nationalsozialistischen Vergangenheit stark negative Konnotationen. Es gibt jedoch AutorInnen, die in den letzten Jahren zunehmend dafür plädieren, den „Rasse“-Begriff zu verwenden (vgl. Ha 2005; Wollrad 2005; Eggers et al. 2005). Im Text wird der „Rasse“-Begriff verwendet, um der angloamerikanischen Verwendung so nahe wie möglich zu kommen, in der der Begriff spezifisch verwendet wird (und häufig auf Hautfarbe bezogen ist). Der Begriff wird im Fließtext jedoch in Anführungszeichen gesetzt, um darauf aufmerksam zu machen, dass sich der Begriff auf soziale Wissensbildungsprozesse bezieht und nicht auf anzunehmende biologische Unterschiede.

<sup>viii</sup> „Preschool Equity and Social Diversity Project“, etwa "Projekt für Gleichwürdigkeit und Soziale Vielfalt im Elementarbereich"

<sup>ix</sup> „Weiß-Sein“ ist die deutsche Übersetzung von „whiteness“ in der Tradition der kritischen Weißseinsforschung (Critical Whiteness Studies) in Deutschland. vgl. Wollrad 2005, Eggers et al. 2005.

<sup>x</sup> Diese Übersetzung ist angelehnt an die postkoloniale Fachliteratur im deutschsprachigen Raum.